

Bevölkerung

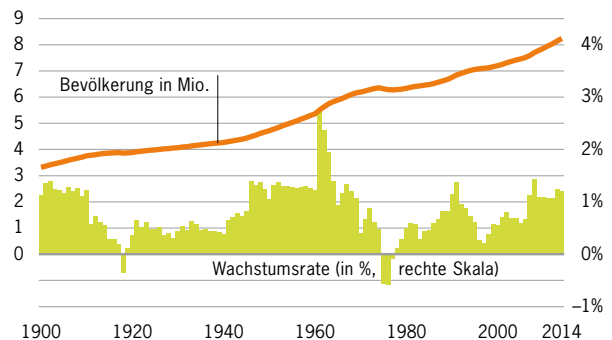
Panorama

Bevölkerungswachstum

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich die Bevölkerung der Schweiz mehr als verdoppelt: von 3,3 Mio. (1900) auf 8,2 Mio. (2014). Die Zunahme erreichte ihren Höhepunkt zwischen 1950 und 1970, mit jährlichen Wachstumsraten von durchschnittlich über 1,4%. Am geringsten war sie mit 0,15% zwischen 1970 und 1980 – eine Folge der Einwanderungsbegrenzung für ausländische Arbeitskräfte und der wirtschaftlichen Rezession in den Jahren 1975 und 1976, die für einen vorübergehenden Auswanderungsüberschuss sorgte. In die Mitte der 1970er-Jahre fällt auch ein Rückgang der Einwohnerzahl (1976: –0,6%). Seither ist der Zuwachs der Bevölkerung wieder kräftiger: die jährlichen Wachstumsraten lagen zwischen 1980 und 1990 im Durchschnitt bei 0,6%, in den 1990er-Jahren bei 0,7% und seit 2000 bei 0,9%, wobei seit 2007 die 1%-Marke erreicht oder überschritten wurde.

Bevölkerungswachstum und Bestand

G 1.1



Wachstum vor allem durch Zuwanderung

Das Wachstum der Bevölkerung ist von zwei Faktoren abhängig: vom Geburtenüberschuss (Geburten minus Todesfälle) und vom Wanderungssaldo (Einwanderung minus Auswanderung).

Bis Ende der 1970er-Jahre war der Geburtenüberschuss der wichtigere Faktor. Die Geburten sind aber seit 1965 rückgängig, und seit den 1980er-Jahren übertrifft der Wanderungssaldo den Geburtenüberschuss deutlich (Jahresmittel der 10-Jahres-Perioden); in einzelnen Jahren wurde diese Tendenz allerdings unterbrochen, zuletzt 1995 – 1998.

Der Geburtenüberschuss ist bei der ausländischen Wohnbevölkerung seit Ende der 1960er-Jahre weit höher als bei der schweizerischen. Dies ist auf drei Sachverhalte zurückzuführen:

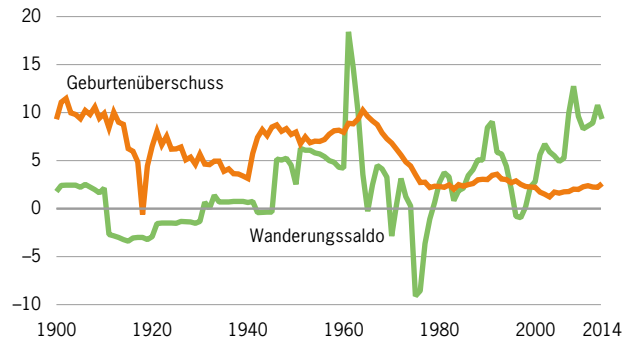
- Die Ausländerinnen bringen im Durchschnitt mehr Kinder zur Welt als die Schweizerinnen (2014: 1,87 gegenüber 1,43);
- der Anteil der Ausländerinnen im reproduktiven Alter ist wesentlich höher als derjenige der Schweizerinnen; und
- die Ausländerinnen und Ausländer verbringen ihren Lebensabend selten in der Schweiz; entsprechend niedrig ist die Sterbehäufigkeit der ausländischen Bevölkerung (2014: 3,0 Todesfälle auf 1000 Einwohner; Schweizer: 9,5 Todesfälle auf 1000 Einwohner).

Seit 1998 wächst die Schweizer Bevölkerung fast nur auf Grund der Einbürgerungen. 1,8% der ausländischen Staatsangehörigen erwarben 2014 das Schweizer Bürgerrecht.

Expansion des städtischen Raums

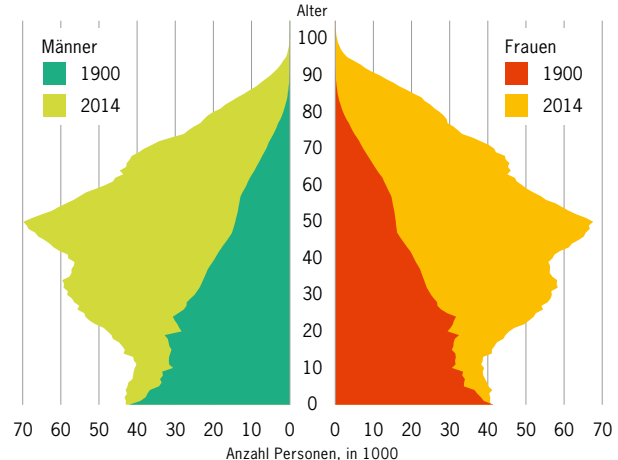
84,5% der Bevölkerung wohnen heute (2014) in städtischen Gebieten. Rund die Hälfte der städtischen Bevölkerung wohnt in

Geburtenüberschuss und Wanderungssaldo (je 1000 Einwohner) G 1.2



Altersaufbau der Bevölkerung

G 1.3



einem der fünf grössten Agglomerationen der Schweiz (Zürich, Genf, Basel, Bern und Lausanne).

Das Bevölkerungswachstum in den städtischen Regionen ist ausgeprägter als in den ländlichen Gebieten (2014: +1,2% gegenüber +1,0%).

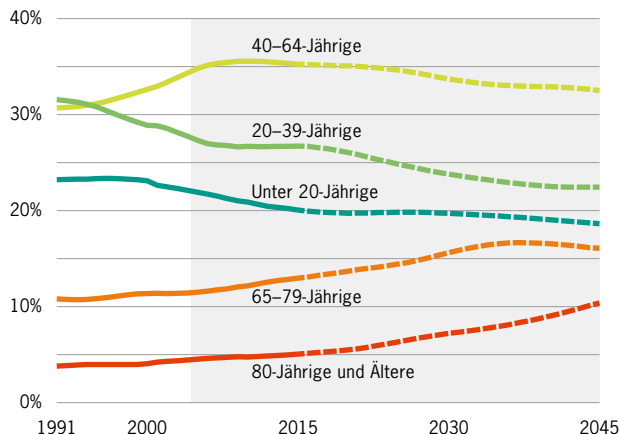
Weniger junge, mehr ältere Menschen

Der Altersaufbau der Bevölkerung hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts massiv verändert. Der Anteil der Jugendlichen (unter 20 Jahren) sank von 40,7% (1900) auf 20,2% (2014); bei den älteren Personen (über 64 Jahre) stieg er von 5,8% auf 17,8%, bei den Betagten (80-jährig und mehr) ist der Anstieg besonders ausgeprägt (von 0,5% auf 5,0%). Dieser demografische Alterungsprozess ist eine Folge der steigenden Lebenserwartung und vor allem der abnehmenden Geburtenhäufigkeit. Er wird sich auch im 21. Jahrhundert fortsetzen. Bis 2045 dürfte der Anteil der 65-jährigen und älteren Personen von 18% (2015) auf rund 26% ansteigen.

Insgesamt mehr Frauen als Männer

Frauen leben länger als Männer, und dieser Unterschied in der Lebenserwartung führt dazu, dass die Frauen in der Gesamtbevölkerung leicht in der Mehrheit sind (2014: 50,5%). Besonders hoch ist ihr Anteil bei den 65- bis 79-Jährigen (53,1%) und ausgeprägt bei den 80-Jährigen und Älteren (63,7%). In den jüngeren Altersklassen bilden die Frauen jedoch die Minderheit (z. B. 0- bis 19-Jährige: 48,7%). Die Ursache liegt darin, dass einerseits mehr Knaben als Mädchen geboren werden (105,8 Knaben

Altersgruppen in % gemäss dem mittleren Szenario **G 1.4**



auf 100 Mädchen) und andererseits unter den Zuwanderern mehr Männer als Frauen zu verzeichnen sind.

Ein Fünftel ist konfessionslos

Die landesweit stärksten Konfessionsgruppen bei der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren sind zwischen 2011 und 2013¹ die römisch-katholische Landeskirche mit 38,2% und die evangelisch-reformierte Landeskirche mit 26,9%. Die islamischen Glaubensgemeinschaften sind mit einem Anteil von 5,0% und die jüdischen mit 0,3% vertreten. Der Anteil der Konfessionslosen

¹ Die Daten basieren auf drei aufeinanderfolgenden jährlichen Strukturerhebungen (2011, 2012 und 2013).

beträgt 21,4%, das entspricht einer Zunahme von 10,2 Prozentpunkten seit 2000. Die Anteile der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Landeskirchen haben in diesem Zeitraum abgenommen (um 4,1 Prozentpunkte bzw. 7 Prozentpunkte), im Gegensatz zu demjenigen der islamischen Glaubensgemeinschaften (+1,4 Prozentpunkte). Der Anteil der jüdischen Glaubensgemeinschaften ist sehr leicht angestiegen (+0,1 Prozentpunkte).

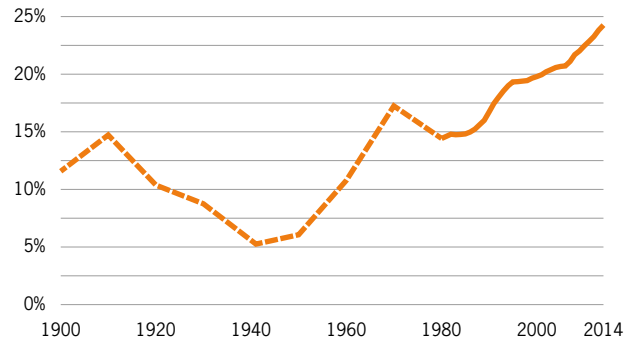
Neun von zehn Personen haben eine Landessprache als Hauptsprache

Ende 2013 bezeichnen sich 84,4% der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren als einsprachig, 15,6% sprechen mehrere Hauptsprachen. Die meistgesprochene Hauptsprache zwischen 2011 und 2013 ist mit einem Anteil von 63,5% Deutsch. Danach folgen Französisch (22,5%), Italienisch (8,1%), Englisch (4,4%) und Rätoromanisch (0,5%). Ende 2013 haben insgesamt 90,5% der Personen ab 15 Jahren mindestens eine Landessprache als Hauptsprache angegeben.

43% der Personen ab 15 Jahren sprechen üblicherweise zwei oder mehrere Sprachen

Auf dem Arbeitsmarkt wird mehrheitlich Schweizerdeutsch gesprochen (66,0% der Erwerbspersonen), gefolgt von Hochdeutsch (33,4%), Französisch (29,1%), dann Englisch (18,2%) und Italienisch (8,7%). Zu Hause oder mit den Angehörigen sprechen 60,1% der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren üblicherweise Schweizerdeutsch, 23,4% Französisch, 10,1% Hochdeutsch, 8,4% Italienisch und 4,6% Englisch. Betrachtet man die Sprachen, die zu Hause, bei der Arbeit bzw. am Ausbildungsort gesprochen werden, so gaben 43,0% der ständigen Wohnbevöl-

Anteil der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung **G 1.5**



kerung ab 15 Jahren an, dass gewöhnlich mehr als eine Sprache benutzt wird. Das Englische und das Portugiesische sind die zwei Fremdsprachen, die am häufigsten erwähnt werden.

Fast ein Viertel der Bevölkerung ist ausländischer Nationalität

Der Ausländeranteil schwankte im 20. Jahrhundert stark. Auf Phasen der Immigration folgten Phasen der Emigration und der Rückwanderung. Dieses Auf und Ab ging in der Regel einher mit der Wirtschafts- und Arbeitsplatzentwicklung. Im europäischen Vergleich hat die Schweiz mit 24,3% (2014) einen der höchsten Anteile an Ausländerinnen und Ausländern.

Der überwiegende Teil der ausländischen Staatsangehörigen lebt seit langem in der Schweiz: Fast ein Fünftel ist hier geboren und gehört somit zur zweiten oder sogar dritten Ausländergeneration. Von den im Ausland Geborenen leben 46,9%

seit mindestens 10 Jahren in der Schweiz. Fast zwei Drittel der Ausländerinnen und Ausländer besitzt eine zeitlich unbeschränkte Niederlassungsbewilligung. Sowohl in Bezug auf die Anwesenheitsdauer wie auch auf die Anwesenheitsbewilligung gibt es je nach Nationalität beträchtliche Unterschiede.

Globalisierung der Einwanderungsströme

Der Anteil der Personen aus aussereuropäischen Ländern ist von 5,9% (1980) auf 14,9% (2014) gestiegen, während jener der Personen aus den Nachbarländern der Schweiz von 64,8% auf 38,1% zurückgegangen ist. Der Anteil der EU-28- und EFTA-Bürgerinnen und Bürger beträgt 66,4%.

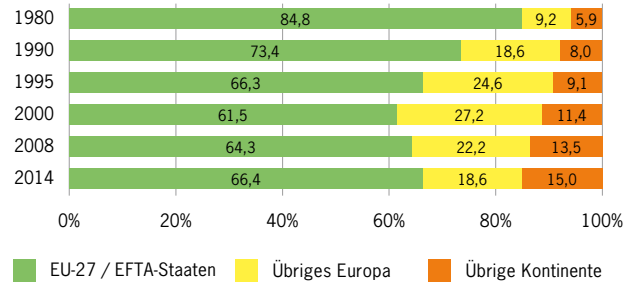
Dass sich die Migrationsströme globalisiert haben, liegt auch an der hohen Zahl von Asylgesuchen. Mit über 40 000 in den Jahren 1991, 1998 und 1999 wurde in der Schweiz ein Höchstniveau erreicht. Seit 2000 geht diese Zahl zurück. 2014 lag sie bei rund 23 800.

Dominanz der kleinen Haushalte in den Kernstädten der Agglomerationen

Im Jahr 2013 liegt die durchschnittliche Grösse der Privathaushalte bei 2,25 Personen. Sie variiert von 1,96 Personen in den Gemeinden mit über 100 000 Einwohnern bis 2,43 Personen in den Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern. In den grossen Agglomerationen besteht ein grosser Unterschied zwischen den Kernstädten, wo fast die Hälfte der Haushalte Einpersonenhaushalte sind, und den suburbanen Zonen, wo die durchschnittliche Haushaltsgrosse mit derjenigen in den ländlichen Gebieten vergleichbar ist.

Staatsangehörigkeit der ausländischen Bevölkerung¹

G 1.6



¹ Ohne Kurzaufenthalter und Personen im Asylprozess

Die bürgerliche Familie mit Vater als Ernährer – ein Auslaufmodell?

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts haben die Familienhaushalte ihre dominante Stellung eingebüsst. Im Jahr 2013 gehörten nur 29% der Privathaushalte zum Haushaltstyp «Paar mit Kind(ern)».

Das traditionelle bürgerliche «Alleinernährermodell» ist selbener geworden. 2014 sind beinahe acht von zehn Müttern mit Partner (78,5%) erwerbstätig – jedoch meist nur teilzeitlich, denn nach wie vor gilt in den meisten Familien: Erwerbsarbeit leisten überwiegend die Väter (in der Regel vollzeitlich), Haus- und Familienarbeit hauptsächlich die Mütter², und daran scheint sich kaum etwas zu ändern (immerhin ist der Anteil der in Partnerschaft le-

² Vgl. den Abschnitt «Unbezahlte Arbeit: Haus- und Familienarbeit» im Überblicksteil des Kapitels 3.

benden vollzeitlich erwerbstätigen Väter mit jüngstem Kind unter 7 Jahren zwischen 1995 und 2014 von 95% auf 86% gesunken).

Heiraten und Geburten immer später

Die schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie dürfte – nebst der längeren Ausbildungszeit – ein Grund sein, dass die Familiengründung – wenn überhaupt – immer später erfolgt. Das durchschnittliche Erstheiratsalter ist seit 1971 von 26,4 (Männer) bzw. 24,1 Jahren (Frauen) auf 31,8 bzw. 29,6 Jahre im Jahr 2014 gestiegen. Auch das Alter der Mutter bei der Geburt nimmt zu: kam 1970 noch eine klare Mehrheit (70%) der Kinder vor dem 30. Lebensjahr der Mutter zur Welt, waren 2014 mehr als zwei Drittel aller Mütter 30 Jahre oder älter.

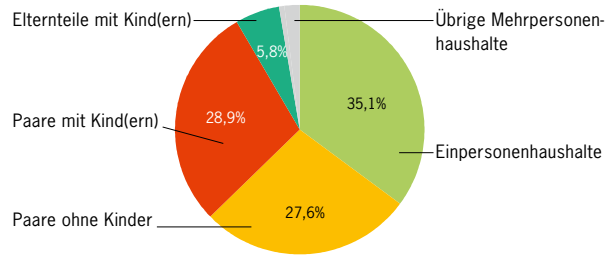
Das Hinausschieben der Familiengründung ist mit ein Grund für die rückläufige Geburtenzahl, die seit Beginn der 1970er-Jahre nicht mehr ausreicht für die Bestandserhaltung der Bevölkerung. Hierfür müssten die Frauen durchschnittlich 2,1 Kinder zur Welt bringen. Im Jahr 2014 waren es nur 1,54 Kinder pro Frau (Schweizerinnen 1,43; Ausländerinnen 1,87).

Formen des Zusammenlebens werden vielfältiger

Einige Formen des Zusammenlebens, die vor einigen Jahrzehnten noch selten oder sogar unmöglich waren, sind heute selbstverständlich geworden. Diese Entwicklung hängt mit der Zunahme der Scheidungen (6406 im Jahr 1970, 16 737 im Jahr 2014), aber auch mit der Entstehung neuer Formen des Zusammenlebens zwischen den Partnern zusammen. Bei den 2013 geschlossenen Ehen geht man davon aus, dass zwei von fünf Ehen (41%) mit einer Scheidung enden, falls sich das heutige Schei-

Privathaushalte nach Haushaltstyp 2013

G 1.7



dungsverhalten zukünftig nicht ändern sollte. Die Folgen dieser bedeutenden Scheidungsneigung sind eine steigende Zahl von Patchworkfamilien und Einelternhaushalten.

Einelternhaushalte: Im Jahr 2013 umfassten 14% der Haushalte mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren nur einen Elternteil. In 84% der Fällen handelte es sich um die Mutter.

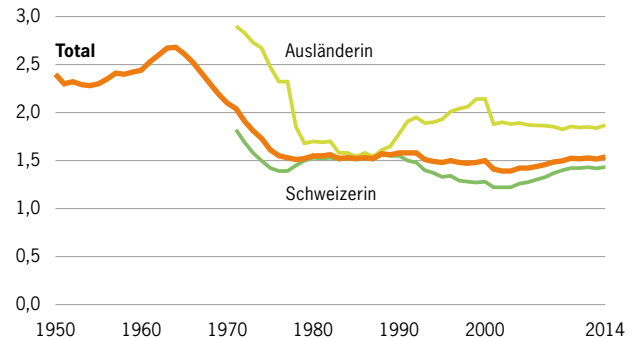
Patchworkfamilienhaushalte: Im Jahr 2013 lebten in 6% der Haushalte mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren Familien, in denen zumindest ein Kind aus einer früheren Beziehung eines der beiden Partner stammt.

Nicht-eheliche Lebensgemeinschaften: Im Jahr 2013 lebten in 15% aller Paarhaushalte mit oder ohne Kind(er) unverheiratete Paare. Dieser Anteil variiert zwischen 8% in den Haushalten von Paaren mit Kind(ern) und 23% in den Paarhaushalten ohne Kinder. Der Anteil nicht-ehelicher Geburten hat sich zwischen dem Jahr 2000 und 2013 fast verdoppelt. Er stieg von 10,7% auf 21,7% an. In den Paarhaushalten mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren variiert der Anteil der nicht verheirateten Paare zwischen 6% in den Erstfamilien und 44% in den Patchworkfamilien.

Eingetragene Partnerschaften: Am 1. Januar 2007 trat das Partnerschaftsgesetz auf Bundesebene in Kraft. Gleichgeschlechtliche Paare können sich beim Zivilstandsamt ihres Wohnortes eintragen lassen und verbinden sich damit zu einer Lebensgemeinschaft mit genau definierten Rechten und Pflichten. Im Jahr 2007 machten 2004 Paare von dieser Möglichkeit Gebrauch, während es im Jahr 2014 nur noch 720 Paare (450 männliche und 270 weibliche) waren.

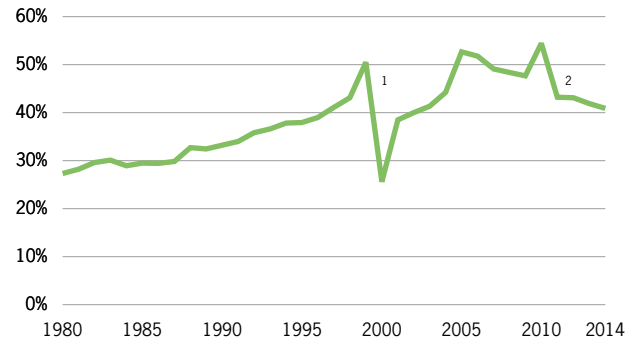
Durchschnittliche Zahl der Kinder je Frau

G 1.8



Zusammengefasste Scheidungsziffer

G 1.9



- 1 Die Entwicklung der Scheidungen nach 1998 (starke Zunahme 1999, starke Abnahme 2000) steht im Zusammenhang mit dem neuen Scheidungsrecht, das am 1. Januar 2000 in Kraft getreten ist.
- 2 2011: Bruch in der Reihe wegen der Verwendung einer neuen Datenquelle

Glossar

Agglomerationen, städtische/ländliche Gebiete

Die **Agglomerationen** werden nach einheitlichen statistischen Kriterien definiert. Zu diesen Kriterien gehören die Einwohnerzahl und die Bevölkerungsentwicklung, der bauliche Zusammenhang, das Verhältnis der Erwerbstätigen zur Wohnbevölkerung, die Wirtschaftsstruktur und die Verflechtung mit der Kernzone durch Pendler. Die Zuteilung der Gemeinden zu den Agglomerationen wurde auf Grund der Resultate der Volkszählung 2000 vorgenommen.

Als **städtische Gebiete** gelten Agglomerationen und isolierte Städte (d.h. Gemeinden, die keiner Agglomeration angehören, zum Zeitpunkt der Volkszählung 2000 aber mindestens 10 000 Einwohner aufwiesen).

Die **ländlichen Gebiete** umfassen alle Gemeinden, die weder zu einer Agglomeration gehören noch isolierte Städte sind.

Familie

In der Haushaltsstatistik wird die Familie auf die dem Familienkern angehörenden Personen beschränkt, die im gleichen Haushalt zusammenleben. Wenn es die Datenlage erlaubt, werden auch breitere Definitionen von Familie verwendet, die sich nicht auf Verwandtschaftsbeziehungen des ersten Grades zwischen Personen des gleichen Haushalts beschränken, sondern z.B. auch Beziehungen zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern einschliessen, die nicht unter dem gleichen Dach leben.

Familienkern

Ein Familienkern besteht mindestens aus a) einem Paar (verheiratet oder in eingetragener Partnerschaft oder keines von beiden, hetero- oder homosexuell) mit oder ohne Kind(er) oder b) aus einem Elternteil mit mindestens einem Kind.

Geburtenziffer

Die Anzahl Lebendgeburten bezogen auf die mittlere ständige Wohnbevölkerung eines bestimmten Kalenderjahres. Die **zusammengefasste Geburtenziffer** weist die durchschnittliche Kinderzahl je Frau aus, d.h. die Zahl der Kinder, welche die Frau im Verlauf ihres Lebens gebären würde, wenn die altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern im Beobachtungsjahr bis zum Ende des Gebärfähigkeitsalters der Frau konstant bleiben würden.

Hauptsprache(n)

Angegebene Sprache, in der die in der Strukturhebung befragten Personen denken und die sie am besten beherrschen. Seit 2010 können die befragten Personen mehrere Hauptsprachen nennen. Bis zu drei Hauptsprachen je Person werden berücksichtigt.

Heiratsziffer

Die Anzahl Eheschliessungen bezogen auf die mittlere ständige Wohnbevölkerung eines bestimmten Kalenderjahres. Die **zusammengefasste Heiratsziffer** weist den durchschnittlichen Prozentanteil der Personen aus, die im Laufe der Zeit heiraten, wenn sie das Heiratsverhalten der verschiedenen Altersgruppen im Beobachtungsjahr aufweisen würden.

Lebendgeburt

Unter Lebendgeburt versteht man eine Geburt, bei der das Kind lebend geboren wurde. Dies ist der Fall, wenn es atmet oder mindestens Herzschläge aufweist.

Lebenserwartung

Durchschnittliche Zahl der zu erwartenden (weiteren) Lebensjahre eines Menschen unter der Voraussetzung, dass die gegenwärtigen altersspezifischen Sterbeziffern konstant bleiben.

Privathaushalt

Allein lebende Person oder eine Gruppe von Personen, die in der gleichen Wohnung leben. Privathaushalte werden unterschieden nach **Familienhaushalten** und **Nichtfamilienhaushalten**. Ein Familienhaushalt ist ein Privathaushalt mit mindestens einem Familienkern. Ein Familienhaushalt kann auch andere Personen beinhalten, die nicht zum/zu den Familienkern(en) gehören.

Religiöse Zugehörigkeit

Kirchen oder Religionsgemeinschaften, welche die in der Strukturhebung befragten Personen angegeben haben. Es werden alle Religionen

oder Religionsgemeinschaften berücksichtigt, also nicht nur diejenigen, die von den Kantonen öffentlich-rechtlich anerkannt sind.

Scheidungsnummer

Die Anzahl Ehescheidungen bezogen auf die mittlere ständige Wohnbevölkerung eines bestimmten Kalenderjahres oder das Verhältnis zwischen der Anzahl Ehescheidungen nach Ehedauer und der Zahl der Heiraten nach Heiratsjahrgang. Die **zusammengefasste Scheidungsnummer** weist den durchschnittlichen Prozentanteil der Ehepaare aus, die sich im Laufe der Zeit scheiden lassen, wenn sie das Scheidungsverhalten der verschiedenen Heiratsjahrgänge im Beobachtungsjahr aufweisen würden.

Wanderungen

Als Wanderungen (Migrationen) werden alle Wechsel des Hauptwohnsitzes bezeichnet. Es wird zwischen der Aussenwanderung (internationale Wanderung, d.h. über die Schweizer Staatsgrenzen) und der Binnenwanderung (innerhalb der Schweiz) unterschieden. Umzüge innerhalb einer politischen Gemeinde (Ortsumzüge) werden in der Wanderungsstatistik nicht erfasst. Die täglichen Ein- und Ausreisen der Grenzgänger gelten als internationale Pendlerströme und nicht als Wanderungen.

Wohnbevölkerung

Die Bevölkerungsstatistik der Schweiz verwendet verschiedene Bevölkerungskonzepte (siehe Tabelle G 1), darunter:

Die **ständige Wohnbevölkerung** umfasste bis Ende 2009 alle Personen mit einem zivilrechtlichen Wohnsitz in der Schweiz. Der zivilrechtliche Wohnsitz ist in der Regel bei den schweizerischen Staatsangehörigen die Gemeinde, in welcher der Heimatschein hinterlegt ist und

die Steuern entrichtet werden, und bei ausländischen Staatsangehörigen die Gemeinde, für welche die entsprechende Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung ausgestellt wurde. Gemäss Schweizerischem Zivilgesetzbuch (Artikel 23 – 26) handelt es sich um die Gemeinde, in der sich jemand mit der «Absicht dauernden Verbleibens aufhält».

Mit der Einführung der Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) wurde dieses Bevölkerungskonzept neu definiert. Zur ständigen Wohnbevölkerung zählen ab Ende 2010 alle schweizerischen Staatsangehörigen mit einem Hauptwohnsitz in der Schweiz; ausländische Staatsangehörige mit einer Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung für mindestens zwölf Monate (Ausweis B oder C oder EDA-Ausweis [internationale Funktionäre, Diplomaten und deren Familienangehörige]); ausländische Staatsangehörige mit einer Kurzaufenthaltsbewilligung (Ausweis L) für eine kumulierte Aufenthaltsdauer von mindestens zwölf Monaten; Personen im Asylprozess (Ausweis F oder N) mit einer Gesamtaufenthaltsdauer von mindestens zwölf Monaten.

Die ständige Wohnbevölkerung wird in der Regel auf das **Jahresende** ausgewiesen. Für die Zuordnung einer Person zu einer Gemeinde ist deren Hauptwohnsitz nach Art. 2 Bst. a der Volkszählungsverordnung massgebend. Eine Person kann nur einen Hauptwohnsitz in der Schweiz haben.

Die **mittlere ständige Wohnbevölkerung** entspricht dem arithmetischen Mittel der ständigen Wohnbevölkerung am 1. Januar und am 31. Dezember desselben Jahres.

Für die **Wohnbevölkerung** – das Bevölkerungskonzept, welches die Eidgenössische Volkszählung bis 2000 verwendete – ist die Bevölkerung nach wirtschaftlichem Wohnsitz massgebend. Zur Zielpopulation der Volkszählung gehörten auch Personengruppen, die in der ständigen Wohnbevölkerung nicht berücksichtigt wurden (siehe Tabelle G 1).

Bevölkerungsdefinitionen

G 1

Personengruppen	Bevölkerungsbegriff		Wohnbevölkerung bis 31.12.2009
	Ständige Wohnbevölkerung bis 31.12.2009	ab 31.12.2010	
Schweizer Staatsangehörige			
Zivilrechtlicher Wohnsitz in der Schweiz	enthalten	...	enthalten
Hauptwohnsitz in der Schweiz (ständiger) Wohnsitz im Ausland	...	enthalten	...
Wirtschaftlicher Wohnsitz in der Schweiz	nicht enthalten	...	enthalten
Nebenwohnsitz in der Schweiz	...	nicht enthalten	...
Ausländische Staatsangehörige			
Aufenthalter (B), Niedergelassene (C), Kurzaufenthalter ≥ 12 Monate (L)	enthalten	enthalten	enthalten
Saisonarbeiter (A) ¹	nicht enthalten	...	enthalten
Kurzaufenthalter < 12 Monate (L)	nicht enthalten	nicht enthalten	enthalten
Asylsuchende (N) und Vorläufig Aufgenommene (F)	nicht enthalten	z.T. enthalten ²	enthalten
Diplomaten, internationale Funktionäre (EDA-Ausweis)	enthalten	enthalten	enthalten
Grenzgänger (G)	nicht enthalten	nicht enthalten	nicht enthalten

1 Saisonarbeiterbewilligungen werden seit dem 1.6.2002 nicht mehr ausgestellt.

2 Nur wenn Gesamtaufenthaltsdauer von mindestens 12 Monaten.